

Vorwort

Autor(en): **Huwyler, Edwin**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Ziegelei-Museum**

Band (Jahr): **18 (2001)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

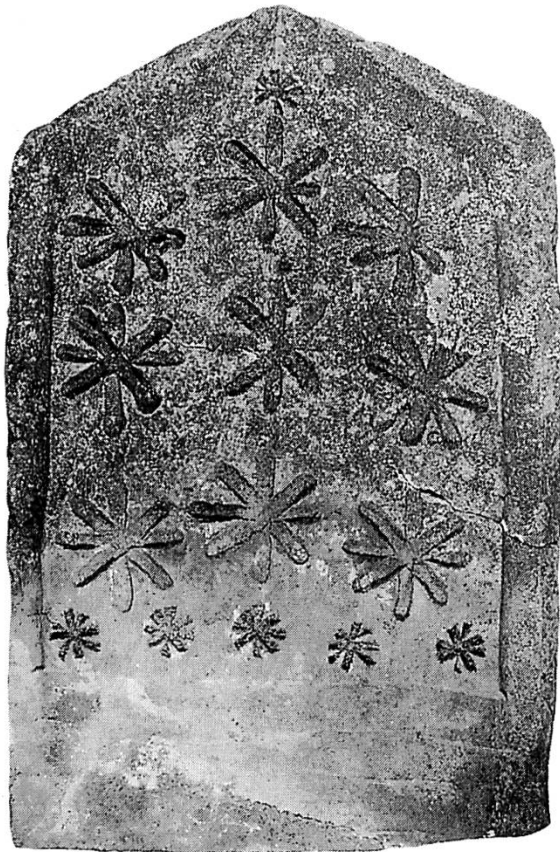
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorwort



Es ist fast 20 Jahre her, seit ich auf dem Weg durch das Dorf Sarnen wegen einer Baustelle auf die andere Seite wechseln musste. Kurz vor der Überquerung der Strasse erschreckte ich durch einen dumpfen Knall. Er stammte von einem Ziegel, der unmittelbar vor mir von einem Hausdach in eine Schuttmulde geworfen wurde. Obwohl von beträchtlicher Höhe heruntergefallen, war das empfindliche Stück aus Ton nur in zwei Hälften zerbrochen. Fasziniert starrte ich auf die eigentümlichen Zeichen, die auf

dem Ziegel eingeritzt waren. Nach einem kurzen Blick nach oben griff ich in die Mulde und rettete die beiden Teile.

Zu Hause angekommen, klebte ich den Ziegel sorgfältig zusammen und stellte ihn gut sichtbar auf ein Möbel vor eine weisse Wand. Immer wieder bewunderte ich die ausgewogenen Proportionen, die unterschiedliche Färbung der Patina und die meisterhaft angebrachte Dekoration. Es dauerte Jahre, bis ich mich mit dem Thema Ziegel intensiver zu befassen begann. Im Rahmen der Bauernhausforschung der Schweiz bot sich mir die Gelegenheit, den Band «Die Bauernhäuser der Kantone Obwalden und Nidwalden» zu schreiben. Seither gingen unzählige Ziegel mit Jahreszahlen, Schriften und Zeichen durch meine Hände.

In Hergiswil am Vierwaldstättersee ist bereits um 1600 eine Ziegelei nachgewiesen und gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurden dort jährlich über 300 000 Ziegel gebrannt. Allerdings konnten sich nur die wenigsten Bauern diese dauerhaftere, aber wesentlich teurere Dacheindeckung leisten. Erst die Subventionierung der Hartbedachung durch die Bürgergemeinden, die damit wertvolles Holz sparen wollten, und die Brandversicherungen, die wegen der

Feuergefahr auf Hartbedachung bestanden, verdrängten Ende des 19. Jahrhunderts allmählich das Schindeldach.

Zurück zu meinem Fund: Es handelt sich, wie ich erst später merkte, um einen Biberschwanzziegel, der als seitlicher Abschluss bei der Doppeldeckung dient und die anderthalbfache Breite eines normalen Ziegels aufweist. Neben den üblichen, mit den Fingern gestrichenen Rinnen sind zudem mit einem stumpfen Gegenstand so genannte Achtkreuze eingeritzt, drei Dreierreihen grosse und eine Fünferreihe kleine. Ein weiterer kleiner Stern bildet den krönenden Abschluss zur Spitze. Solche Sterne gelten als Abwehr gegen übel wollende Kräfte und gegen den bösen Blick. Das Dach als oberster Abschluss des Gebäudes galt als besonders exponiert und gefährdet und man erachtete es als ratsam, die nötigen Schutzmassnahmen zu ergreifen. Obwohl ich solchen Theorien allgemein eher skeptisch gegenüberstehe, bin ich überzeugt, dass es dem «Schöpfer» dieses Werkes nicht nur um ästheti-

sche Kriterien ging. Im Übrigen hat der besagte Ziegel, auch wenn er sich nicht mehr auf dem Dach befindet, auch unser Haus bisher vor grösserem Übel bewahrt.

Mein Interesse für die Materie blieb seit jenem Fund aus dem Bauschutt bestehen. Mit Aufmerksamkeit verfolge ich die Tätigkeit des Ziegelei-Museums seit seiner Gründung und warte jedes Jahr gespannt auf den neuen Bericht der Stiftung. Was man sonst zum Thema rund um den Ziegel und die Ziegeleien mühsam aus unterschiedlichsten Publikationen zusammensuchen muss, bekommt man in diesem Heft konzentriert vorgelegt. Ich wünsche dem Ziegelei-Museum, das ich als eine wertvolle Ergänzung zum Schweizerischen Freilichtmuseum Ballenberg betrachte, weiterhin viel Erfolg und einen langen Schnauf.

Edwin Huwyler
Abteilungsleiter Wissenschaft
des Freilichtmuseums Ballenberg,
Mitglied der Geschäftsleitung